

Laibacher Zeitung



Reklamationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 25 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen:

Lieber General der Infanterie Freiherr v. Conrad!

Indem Ich es als erwünscht erachte, Ihre hervorragenden Führereigenschaften, Ihr reiches militärisches Wissen, gepaart mit seltenen Erfahrungen auch auf anderem Dienstesgebiete zum Wohle des Heeres zu verwerten, enthebe Ich Sie vom Posten des Chefs des Generalstabes Meiner gesamten bewaffneten Macht und ernenne Sie zum Armeeinspektor.

In dankbarster Anerkennung Ihres ausgezeichneten, überaus hingebungsvollen Wirkens in Ihrer bisherigen Stellung, verleihe Ich Ihnen das Großkreuz Meines Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tage.

Wien, am 2. Dezember 1911.

Franz Joseph m. p.

Lieber Feldmarschall-Deutnant Schemua!

Ich ernenne Sie zum Chef des Generalstabes Meiner gesamten bewaffneten Macht.

Wien, am 2. Dezember 1911.

Franz Joseph m. p.

Der Ackerbauminister hat im Stande der forsttechnischen Beamten der Staats- und Fondsgüterverwaltung den Forst- und Domänenverwalter Wilhelm Pohl zum Forstmeister ernannt.

Den 5. Dezember 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXV. Stück der rumänischen und das XCII. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. Dezember 1911 (Nr. 278) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 93 „Sloboda“ vom 25. November 1911.

Nr. 1, 2 und 3 „Couplets, Trommelwerke, Anekdoten“ von Heinrich Burg, erschienen im Selbstverlage des Heinrich Schweinburg false Burg, Wien.

Druckwert: „Jahrbuch der Freien Generation für 1912“ (28. Schontoten), Brüssel, Hue Raute 42, neue Folge, dritter Band.

Nr. 612 „Der Tiroler Wastl“ vom 26. November 1911.

Nr. 9 „Der Bedruf“ vom 26. November 1911.

Nr. 22 „Mladene“ vom 1. Dezember 1911.

Nr. 141 „Aussig-Warbziger Volkszeitung“ vom 29. November 1911.

Feuilleton.

Ein Duell.

Humoreske nach dem Französischen des Guy de Taramond.

(Schluß.)

Die Zeugen verbeugten sich und überbrachten ihrem Freunde gewissenhaft Ephraim Massuchets Antwort.

In Frankreich würde man außer sich geraten sein, man würde den Gegner einen Feigling, eine Memme gescholten und die Sache in allen Zeitungen breitgetreten haben. Wir Amerikaner machen uns nicht so wichtig. James Gordon besann sich einen Augenblick und erklärte dann:

„Der ehrenwerte Herr hat ganz recht, ich würde an seiner Stelle ebenso handeln. Da ich aber nicht dulden kann, daß diese Beleidigung ungestraft bleibt, so bitte ich ihn, mir zu gestatten, mich ihm nach drei Monaten wieder zur Verfügung stellen zu dürfen.“

Ein Vierteljahr später, pünktlich auf den Tag, schickten die beiden Zeugen an James Gordons Tür und nahmen einen Schein von ihm in Empfang.

„Das ist mein Heiratskontrakt“, sagte er. Ephraim Massuchet kann mir nun die Satisfaktion nicht mehr verweigern, denn ich habe eine Frau, so gut wie er...“

Nichtamtlicher Teil.

England und Deutschland.

Man schreibt aus London: Die Erklärungen Sir Edward Greys vom 27. November werden noch immer stark erörtert. In Kreisen, die der englischen Regierung nahestehen, wird hervorgehoben, daß der rückblidende Teil der Rede des Staatssekretärs an Bedeutung hinter die darauf folgenden Ausführungen erheblich zurücktritt. Ursprünglich hätte Sir Edward Grey überhaupt beabsichtigt, auf die diplomatischen Vorgänge des Sommers nur kurz einzugehen, aber die Veröffentlichungen in Deutschland hätten ihn in die Notwendigkeit veretzt, die Haltung der englischen Regierung in jener Zeit ausführlicher darzulegen, um sie vor dem Parlament und dem Lande zu rechtfertigen. Nach diesem Rückblick sprach der Staatssekretär bekanntlich über die Grundlinien der englischen Politik. Er ließ aber erkennen, daß diese Linien sich auf die europäische Lage beschränken und daß sie einer deutschen Expansion in Afrika nicht entgegengekehrt seien. Bei der Bedeutung dieser Erklärung dürfte es angezeigt sein, die wichtigsten Sätze noch einmal im Wortlaut zu wiederholen. „Nach meiner Ansicht — wenn ich auch in dieser Frage nur für mich selber sprechen möchte — ist es eine weise Politik für England, daß wir uns so wenig wie möglich weiter ausdehnen, namentlich durch künftige Erweiterungen in Afrika. Natürlich gibt es gewisse Gebiete in Afrika, die in absoluter Grenzbarschaft mit britischen Besitzungen liegen, namentlich mit denen der südafrikanischen Union, und die wir nicht in andere Hände kommen lassen könnten, wenn territoriale Veränderungen stattfänden. Und wenn es zu großen territorialen Veränderungen käme, so würde es in der Nachbarschaft britischer Gebiete andere Fragen wie Grenzregulierungen geben. Aber das ist keine Expansionspolitik, und wenn es große territoriale Veränderungen in Afrika geben sollte, die natürlich in Freundschaft und durch Verhandlungen mit anderen Mächten zustandekommen müßten, dann sind wir keine ehrgeizige und konkurrierende Partei; und deshalb sind wir, wenn Deutschland mit anderen Ländern freundschaftliche Vereinbarungen in bezug auf Afrika treffen will, nicht bestrebt, ihm und den anderen Ländern in den Weg zu treten. Ich halte das für eine weise Politik für England, und wenn es für uns eine weise Politik ist, sich nicht in große Expansionspläne einzulassen, so würde es nach meiner Meinung diplomatisch und moralisch falsch sein, gegenüber anderen eine mißgünstige Politik

zu verfolgen.“ Diese Ausführungen Sir Edward Greys sind es, die man hier als den eigentlichen Kern seiner Rede bezeichnet, so weit die künftigen deutsch-englischen Beziehungen in Betracht kommen.

Die Christen in der Türkei.

Die Haltung der türkischen Regierung gegenüber den Forderungen der christlichen Kirchenoberhäupter in bezug auf die Unterrichtsangelegenheiten und den Heeresdienst der Christen hat in den beteiligten Kreisen, wie aus Konstantinopel berichtet wird, Enttäuschung hervorgerufen. Die erste Antwort der Regierung hatte allerdings diesen Forderungen fast in allen Punkten entsprochen. Es scheint aber, daß dem Großwesir nachträglich das Bedenken aufstieg, daß die Regierung sich eine zu große Verantwortlichkeit auflade, wenn sie den Forderungen der Kirchengemeinschaften entspreche, ohne vorher die Billigung der Kammer einzuholen. Infolgedessen betonte er in einer späteren Zuschrift an die Kirchenoberhäupter, daß der Kammer das Recht, diese Angelegenheiten zu beraten und die betreffenden Bestimmungen in Gesetzesform zu bringen, vorbehalten bleiben müsse. In den christlichen Kreisen wurde der gute Eindruck der ersten Antwort dadurch sehr stark beeinträchtigt und man erklärte sich dagegen, daß die Forderungen in der Schulfrage in Gesetzesform gebracht werden, da Gesetze immer abgeändert werden können, während die Forderungen der Christen in Unterrichtsangelegenheiten einen Teil der kirchlichen Privilegien bilden, die durch die Verfassung verbürgt sind. Die den Heeresdienst betreffenden Forderungen widersprächen, wie ferner betont wird, weder dem Sinne noch dem Buchstaben der Verfassung. Da die überwiegende Mehrheit der Kammermitglieder aus Muslimen besteht, befürchten die kirchlichen Gemeinschaften insbesondere die Ablehnung des größten Teiles ihrer Schulforderungen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Dezember.

Abgeordneter Dr. Otto Steinwender bespricht im „Neuen Wiener Tagblatt“ die Passivität unserer Handelsbilanz und sieht einen der Hauptgründe für diese Erscheinung darin, daß der Konsum im allgemeinen stärker gestiegen ist, als die produzierende Arbeit. Auch die Zahl der Produzierenden wachse nicht in demselben Maße, wie die der Konsumierenden. In der Landwirtschaft nehme die Landflucht zu, dem Gewerbe fehle es

James Gordon mußte sich auch diesmal zufrieden erklären: „Er ist im Recht“, gab er zu, „es ist meine Sache für die Ausgleichung zu sorgen.“

Im folgenden Jahre schickte er ihm mit einem zweiten Tauschein aufs neue eine Aufforderung; aber Ephraim Massuchet hatte auch die Zeit nicht ungenutzt gelassen: in seinem Heim trährte der dritte Sprößling.

James Gordon ereiferte sich. Mit verzweifelter Energie strebte er danach, seinen Gegner einzuholen. Die Zeugen sind lange tot. Und er ist heute im Besitze von siebzehn Kindern.

Aber ach! Massuchet hat deren achtzehn, und der Kampf schwebt noch immer.“

„Bravo!“ applaudierte ich dem Erzähler, „einen schlagenderen Beweis von der Fähigkeit Ihrer Landsleute hätten Sie wohl kaum finden können. Er legt Zeugnis ab von dem praktischen Sinn und dem Interesse der Amerikaner für die Wiederbevölkerung. Nur über eins kann ich nicht umhin, mich zu wundern: Warum griff er nicht nach dem einfachsten Mittel, seinen Gegner schon im ersten Jahre zu überholen? Er brauchte sich doch nur Zwillinge anzuschaffen...“

Jonathan Forster zog eine Zigarre aus seinem Etui, zündete sie langsam an, warf das Streichholz fort und erklärte kopfschüttelnd:

„Ernstste Dinge kann man mit euch Franzosen doch gar nicht besprechen!“

an tüchtigem Nachwuchs. Umgekehrt nehme die Zahl der Beamten, Lehrer, Schreiber, Diener usw. zu. Da müsse der Hebel eingesezt werden. Wenn mit der Erhöhung der Bezüge die Zahl der Beamten eingeschränkt würde, blieben viele Tausende dem produzierenden Berufe erhalten. In einer mit einer Verwaltungsreform verbundenen Erhöhung der Beamtengelalte liege also zugleich ein Moment für die Besserung der Handelsbilanz.

Das russische Auswärtige Amt erklärt, die Nachricht von Verhandlungen Rußlands wegen Öffnung der Dardanellen für russische Kriegsschiffe sei vollständig unrichtig. Ebenso falsch sei die Mitteilung, Rußland vermittele zwischen den kriegführenden Mächten.

Aus London wird gemeldet: Parlamentsuntersekretär McLand erklärte auf eine Anfrage, Großbritannien habe bei der russischen Regierung bezüglich der ersten beiden Forderungen des russischen Ultimatus an Persien keine Vorstellungen erhoben, doch seien bezüglich der dritten Forderung, die sich auf die Zahlung eines Schadenersatzes bezieht, Vorstellungen gemacht worden. Es sei dargetan worden, daß die persische Regierung ohne Aufnahme einer Anleihe nicht imstande sei, eine Entschädigung zu zahlen, und daß eine solche, fast es Persien noch schwieriger machen würde, die Ordnung auf den südlichen Handelsstraßen zu sichern.

Das „Neue Wiener Journal“ hält das Schicksal Persiens für endgültig besiegelt und meint, auch Österreich-Ungarn habe gegenüber den dortigen Ereignissen nicht gleichgültig zu bleiben. Wir hatten an dem netten Handel da unten unseren Anteil, den wir uns nicht nehmen lassen dürfen. Wie wird im Norden Persiens, der über kurz oder lang russisch werden soll, der Handel der nichtrussischen Staaten behandelt werden? Rußland zerstört nicht, um besser aufzubauen. Es hat bisher — in Ostasien — wider alle Verträge dem nichtrussischen Handel den Eintritt verwehrt. Österreich-Ungarn mußte wachen, daß es von dort, wo es schon festen Fuß hat, nicht hinausgedrängt werde. — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ weist auf die Meldungen hin, daß nun auch die Türkei ihre Ansprüche geltend mache, um bei der bevorstehenden Teilung Persiens nicht leer auszugehen. Ob dies wahr ist kann niemand sagen; aber gewiß sei, daß der Untergang Persiens als selbständiger Staat ein Ereignis ist, das irgendwo und irgendwann ernste Folgen nach sich ziehen mag. — Das „Deutsche Volksblatt“ meint, das Vorgehen Rußlands in Persien und in der Dardanellenfrage habe neue Reibungspunkte zwischen der Tripelentente geschaffen, die zu voller Aufmerksamkeit herausfordern, da die Fortsetzung der russischen Politik bald eine schwere Belastungsprobe der Tripelentente als solcher werden kann.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein schlechtes Versteck für Banknoten.) Aus Salzburg, 4. d. M., wird gemeldet: Der Bauer Josef Ganglberger, unweit von Marein, ein alter, mißtrauischer Mann, versteckte sein ganzes Bargeld, 3200 Kronen in Banknoten, im Ofen einer Kammer, die bisher noch nie geheizt worden war. Nun kam ein Gast ins Haus, der in der besagten Kammer einquartiert wurde. Da niemand von dem versteckten Gelde wußte, heizte man tüchtig ein und die 3200 Kronen verbrannten vollständig. Als der Bauer, der zur kritischen Zeit außer Haus war, nach Hause kam, bemerkte er zu seinem größten Entsetzen den Verlust. Von den Banknoten konnte keine einzige mehr gerettet werden.

ten vollständig. Als der Bauer, der zur kritischen Zeit außer Haus war, nach Hause kam, bemerkte er zu seinem größten Entsetzen den Verlust. Von den Banknoten konnte keine einzige mehr gerettet werden.

— (Das „Klein-Auto“.) In den Straßen Berlins erscheint jetzt ein neues Autotyp: der Automobilzweißer oder das „Klein-Auto“, wie er schon benannt worden ist. Ein Kenner des Großberliner Verkehrs wiesens hat die Anregung dazu gegeben, und ein Berliner Unternehmer hat die Wagen nach seinen Angaben gebaut und in den Verkehr gebracht. Das neue Gefährt unterscheidet sich dadurch von denen älterer Art, daß es lange nicht so schwer gebaut ist, und außer dem Führersitz nur zwei Plätze für Fahrgäste enthält. Nach einer amtlichen Statistik werden die langgestreckten, vierstigen Autodroschken in 85 Prozent aller Fälle nur von einer oder zwei Personen benützt. Diefem Fingerzeig folgend, hat man einen neuen Typ kleiner und leichter Autodroschken gebaut, die ohne den Ballast einer schweren Karosserie mitzuschleppen, beweglich genug sind, sich durch das Straßengewühl geschickt hindurchzuwinden und rascher vorwärtszukommen. Da sicher in Wien dieselben Frequenznormen gelten wie in Berlin, so wäre auch bei uns die Einführung dieser leichten, kleinen Zweifßer sehr wünschenswert.

— (Das Einkommen des Lord-Mayors.) In London ist wieder eine starke Bewegung im Zuge, die dahin zielt, das Einkommen des Lord-Mayors zu erhöhen. Derzeit beträgt der Gehalt des Londoner Stadtoberhauptes 240.000 Kronen jährlich; er muß aber von dieser an sich ganz stattlichen Summe seine Bureaukräfte, die Dienerschaft, Wagen und die gesamten Repräsentationskosten bestreiten. Dabei kann er nun mit nicht einmal der doppelten Summe seines heutigen Gehaltes auskommen. Sir William Treloar, der 1906 Lord-Mayor war, machte über die großen Repräsentationskosten der Lord-Mayorschaft einige beachtenswerte Angaben. Die Hälfte der Kosten des großen Lord-Mayor-Banketts, deren andere Hälfte die zwei Sheriffs tragen, beträgt 48.000 Kronen. Das offizielle Mahl im Mansionhaus kostet gegen 100.000 Kronen, die gelegentlichen Bankette gegen 54.000 K und der Mansionhaus-Ball 30.000 Kronen. Das ist aber nur ein kleiner Teil der Aufkosten, die mit dem hohen Amte des Lord-Mayors verbunden sind, so daß er selbst bei größter Sparjamkeit jährlich mindestens eine Viertelmillion aus seiner Tasche zulegen muß.

— (Woran ist Kleopatra gestorben?) An dem berühmten Schlangengift: so hat jedermann auf der Schule gelernt, so hat auch Shakespeare ihren Tod geschildert. Allein die in ihrer Kritik nimmer rastende Geschichtswissenschaft will jetzt auch diese Tatsache in Zweifel ziehen. Aus Paris wird berichtet, daß der Baron Larrey auf Grund seines langjährigen Studiums der ägyptischen Papyri und Grabinschriften zu dem Ergebnisse gelangt ist, daß die Erzählung von dem Tode Kleopatras durch den Biß einer Schlange gänzlich unzutreffend sei. Seine Untersuchungen haben ihn vielmehr zu der Überzeugung geführt, daß Kleopatra eines Todes gestorben ist, wie er noch heute häufig vorkommt. Baron Larrey behauptet, daß die schönste aller Königinnen durch Kohlenoxydvergiftung ihr Ende gefunden habe. Sie muß also Kohle angezündet und durch das Einatmen der dabei sich entwickelnden Gase ihr Ende gefunden haben. Man muß abwarten, ob sich die Forschungen des Barons Larrey bestätigen; sind sie wahr, so ist die Geschichte der Kleopatra sicher um einen interessanten Zug ärmer, und sie ist dann gestorben, wie unzählige Arbeiterinnen nach ihr auch.

— (Der einsamste Briefkasten der Welt) befindet sich im Südwesten der englischen Grafschaft Devonshire, und zwar im Herzen des Sumpfbereiches von Dartmoor unmittelbar neben einem wenige Meter großen „See“, dem Cranmere Pool. Mit diesem Briefkasten hat es eine seltsame Bewandnis, denn die Leerung besorgt nicht die Post, sondern jeder, der des Weges kommt, hat nicht nur das Recht, sondern nach ungeschriebenen Gesetzen sogar die Verpflichtung, den Briefkasteneinhalt nach der nächsten Stadt zu tragen; außerdem pflegen die Besucher Eintragungen in das im gleichen Kasten liegende „Fremdenbuch“ zu machen. Wer selbst von diesem Punkte aus Postkarten oder Briefe verschicken will, legt sie vertrauensvoll in den Kasten, von wo aus sie erst durch den nächsten Besucher mitgenommen werden. Im Sommer wird der Briefkasten häufig „geleert“, im Winterhalbjahr dagegen nur ein paarmal.

— (Das „Eiffelturmgespenst“.) Entsprechend dem Brodengespenst gibt es auch ein Eiffelturmgespenst, wie Pariser Blätter diesertage berichteten. Jüngst soll dieses Gespenst vom Eiffelturm aus beobachtet worden sein, und gelegentlich eines Berichtes darüber hat Chauveau in der Akademie der Wissenschaften dieses Eiffelturmgespenst näher beschrieben und hinzugefügt, daß er es bereits im Jahre 1900 einmal beobachtet hat. Bei dem Gespenst handelt es sich um einen wirklichen Schatten des Eiffelturms, der auf der Nebelschicht sichtbar ist. Bei der Beobachtung Chauveaus war der Eiffelturm von der Südseite her beleuchtet, und sein farbiger Schatten, genauer der farbige Schatten der Spitze, war mit ziemlich scharfen Umrissen nördlich vom Turm zu erkennen. Am deutlichsten konnte Chauveau das Eiffelturmgespenst sehen, wenn er sich westlich von der Ebene des Schattens aufstellte.

— (Was den Amerikanern die Tuberkulose kostet.) Ein amerikanischer Statistiker wirft die Frage auf, wie groß die wirtschaftliche Schädigung der Vereinigten Staaten durch die Tuberkulose ist. Er rechnet damit, daß in den Vereinigten Staaten alljährlich 200.000 Menschen an der Tuberkulose sterben; für jeden setzt er als Wert ein Kapital von 8000 Dollar an und nach dieser etwas eigentümlichen Rechnungsart schädigt die Tuberkulose die Vereinigten Staaten um 1600 Millionen Dollar pro Jahr.

— (Kindermund.) Ein Nesthäkchen fragt: „Sage mal, Mama, ist Papa schon lange bei uns?“ — „Denn mal, Grete, die arme Großmama ist krank geworden!“ — „So, was fehlt ihr denn?“ — „Sie hat sich sehr stark erkältet.“ — „Dann wird sie sich sicher in der Nacht bloßgesirampelt haben.“ — Zwischen spielt mit Brot und läßt etwas unter den Tisch fallen. Die Mutter schilt: „Das ist Sünde, Quisken, hebe es schnell auf.“ Quisken kriecht unter den Tisch und ruft von unten: „Mutter, ich kann die Sünde nicht finden.“ — „Ernstlich ist noch ganz klein. Da bittet sein älterer Bruder Heinz, ihm doch einmal zu erlauben, das Brüderchen mit in den Zoo zu nehmen.“ — „Was soll er denn dort?“ — fragt die Mutter. „Weißt du“, meint Heinz, „ich möchte gern einmal sehen, ob der Storch ihn wieder erkennt.“ — Wilhelm hat Nachhilfestunden im Rechnen. Die Lehrerin gibt ihm folgende Aufgabe: „Wenn du mit zwei Freunden auf einem Ausflug zwei Mark verzehrst, wie viel muß du dann bezahlen, wenn deine Freunde ein Viertel und ein Achtel der ganzen Tour zu zahlen haben?“ Wilhelm quält sich lange und plakt schließlich ganz verzweifelt heraus: „Lieber bezahle ich alles allein.“

Ein neuer Tag.

Von Anna Mahlenberg.

Aus dem Schwedischen übersezt von Francis Mars.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er brach ab. Aber Lili stand mit fest aufeinandergepreßten Lippen da und sah ihn an, als wollte sie ihn durch ihr Schweigen zwingen, fortzufahren. „Ich konnte absolut nicht herausfinden, wie ich meinem armen Mamachen, die so gerne bei uns sein wollte, sagen sollte, daß sie wieder fortziehen müsse. Und ich glaubte auch nicht, daß es erquicklich sein würde, wenn wir beide über sie sprächen. Ich hätte sie vielleicht nicht so verteidigen können, wie ich gern wollte. Und so ging ich herum und hoffte, daß es zwischen Euch zu einem Bruch kommen würde, damit der Sache ein Ende gemacht war, ohne daß ich mich einmischen mußte, oder auch vielleicht, daß wir zum Herbst eine kleine niedliche, neue Wohnung finden könnten, die zu eng wäre, als daß Mama mit darin Platz finden könnte. . . Ja, weißt du, so ging ich herum und dachte mir allerlei, anstatt etwas zu tun. Und du gingst auch herum und wurdest des Heims überdrüssig, und unfer und meiner. So mußte es kommen. Du konntest nicht anders. . . Und dann kam einer, der nicht zweimal zu fragen brauchte. . .“

Er begann im Zimmer auf und ab zu wandern. Aber Lili war wieder vor dem Bett in die Knie gesunken. Sie lag da und stützte die Arme auf den Betttrand und vergrub ihr Gesicht darin. Nach einer Weile blieb Jakob neben ihr stehen. Er glaubte zu hören, daß sie leise weinte. „Gräme dich nicht um Eskil“, sagte er. „Wir müssen ihn zwischen uns teilen, so gut wir können.“

Aber sie dachte nicht an Eskil. Sie dachte an das, was seit zwei Tagen stets ihre Gedanken beschäftigte, das, was sie zu ihrer Mutter getrieben hatte, was sie nicht von sich fortziehen konnte. „Wenn er nur wüßte“, dachte sie, „wenn er nur wüßte, was ich gesagt habe!“

Aber Jakob wußte es nicht. „Weine nicht, Lili“, sagte er. „Wir wollen es dir so leicht als möglich machen. Niemand braucht etwas anderes zu wissen, als daß du reifest, um zu studieren und zu arbeiten.“

„Wenn er nur wüßte“, dachte Lili, „wenn er nur wüßte!“ Jetzt konnte sie jedoch das Schluchzen nicht länger unterdrücken.

„Liebe Lili, mein liebes kleines Mädchen“, sagte er, „laß es so werden, wie du es dir dachtest. Nimm ihn mit und mach' ihn dort unten gesund. Dann läßt du mich ihn wieder für eine Zeitlang haben.“

„Wenn er wüßte. . . wenn er wüßte. Dann würde er nicht so zu mir sprechen, wie er es jetzt tut“, dachte Lili.

„Ich habe dir so großes Unrecht zugefügt, Jakob“, sagte sie endlich, ohne den Kopf zu heben. „So großes, großes Unrecht.“

„Nicht so großes Unrecht wie ich dir“, sagte er, indem er sich zu ihr hinabbeugte. „Du warst beinahe ein Kind und ich um so viel älter. Du wußtest nicht, was du tatest, als du mich heiratetest. Aber ich hätte es besser wissen sollen. Gräme dich nicht um meinetwegen, Lili. Ich habe mir mein Schicksal selbst geschaffen, und darum muß ich auch zusehen, daß ich es tragen kann.“ Aber Lili antwortete nicht. Jetzt war sie es, die nicht sprechen konnte, denn das, woran sie dachte, konnte sie ja nicht sagen.

Jakob ergriff behutsam ihre Hand, um sie aufzurichten. Es ging doch nicht an, daß sie die ganze Nacht hier lag und weinte. Sie sah es selbst ein. Das Dienstmädchen, das bei Eskil zu schlafen pflegte, wartete wohl schon lange darauf, hereinkommen. „Und jetzt mußt du Ruhe haben“, sagte Jakob, nachdem er sie in das Schlafzimmer begleitet hatte, „und die findest du am ehesten, wenn du allein bist.“

Sie hörte ihn durch das Speisezimmer gehen, hörte die Tür zu seinem Zimmer sich öffnen und wieder schließen, und dann wurde es still. Wie sie war, warf sie sich auf das Bett und bohrte das Gesicht in die Kissen. Und wieder kam der stets gegenwärtige Gedanke und wich nicht von ihr: „Wenn er wüßte. . . wenn er nur wüßte!“

XII.

Wie lange sie so gelegen hatte, ohne einen Augenblick zu schlafen, davon hatte sie keine Ahnung. Sie hatte die Uhr mehreremal schlagen gehört, aber die Schläge nicht gezählt. Jedenfalls war es noch halbdunkel. Das leere Bett neben ihr ließ ihr keine Ruhe. Sie glitt aus dem Bett und ging in das Schlafzimmer, als die Tür sich öffnete und er vor ihr stand.

„Lili“, sagte er, „kannst du nicht schlafen?“

„Ich wußte nicht, ob du wach seiest. Ich möchte dir etwas sagen.“

Sie gingen in sein Zimmer, wo alles unverändert stand. Er hatte offenbar überhaupt nicht die Ruhe aufgesucht. Instinktiv begaben sie sich zu dem Platz, wo sie sich meistens aufzuhalten pflegten, wo sie nachmittags mit ihrer Lektüre und ihrer Arbeit saßen, aber sie setzten sich nicht, sondern blieben zu beiden Seiten des kleinen Tischchens stehen.

(Schluß folgt.)

Kolal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Die stärksten Besuche des landschaftlichen Theaters in dem Dezennium von 1836 bis 1845 waren am 5. Jänner 1837 zur Einnahme des Wenzel Scholz in „Lumpazzi Bagabundus“ mit 797 Personen, am 17. September 1839 „Norma“ mit Herrn Wild als Gast mit 767 Personen und am 20. Dezember 1836 zur Einnahme der Demoiſelle Chnes in der „Nachtwandlerin“ mit 761 Personen.¹¹³

Nachdem die Direktionen Ebell 1842/1843, dann Ebell und Rosenſchön 1843/1844, weiters Rosenſchön 1844/1845 nichts Besonderes geboten und namentlich die Spielzeit 1843/44 wegen schlechten Geschäftsganges und gegründeter Unzufriedenheit des Publikums am 17. Februar aufgehört hatte, nahm die Laibacher Bühne tatsächlich außergewöhnlichen Aufschwung unter der Direktion Thomé in der Spielzeit 1845/1846 und insbesondere 1846/1847 in dem „ausnehmend erweiterten und herrlich ausgeschmückten neuen Tempel Thaliens“, dessen feierliche Eröffnung am 17. September 1846 stattgefunden.

Die immer einleuchtender gewordene Überzeugung von der hohen Gefährlichkeit des bisherigen Theaterzustandes, von der durch den Zahn der Zeit eingetretenen Schadhaftheit des Holzwerkes, von der Unbeaglichkeit der Winterkälte, gegen die sich dieses Theater aus Mangel einer Beheizung nicht schützen konnte, und von der den Anforderungen der Zeit durchaus nicht mehr entsprechenden Einrichtung des Bühnen- und Maschinenwesens hatte die maßgebenden Faktoren zum Beschluß umfassenden Umbaus, bezw. möglichster Erweiterung des Hauses und dessen künstlerischer Ausschmückung bestimmt. Durch diesen Umbau erhielt das Theater ein System Reißnerscher Beheizung, statt der bisherigen hölzernen gemauerte Gänge und steinerne Treppen, die Galerien abgeforderte, ausschließlich für sie bestimmte Stiegen in eigenen Zubauten, die Zahl der Ausgänge ward auf 7, die Zahl der Logen von 52 auf 69 vermehrt, die bisherigen 2 Galerielogen in 1, vier Logenfelder umfassende zu einem Mittelpolze zwischen Parterre und Galerie bestimmte große Loge umgestaltet, alle Logen erhielten zur Bühne die perspektivisch richtige Stellung, das Parterre eine Vergrößerung von 172 Quadratfuß, das Theater konnte nun 200 Personen mehr fassen als das frühere, die Bühne gewann drei Schuh an Breite und ihre Tiefe verdoppelte sich; die Ausschmückung des äußeren Schauplatzes stand kaum einem Theater der Monarchie nach.¹¹⁴

Die feierliche Eröffnung des neuen Hauses fand unter der Direktion Thomé am 17. Oktober 1846 statt, eingeleitet von einem kleinen, aber sinnigen Festspiele aus der Feder des geist- und gemütvollen vaterländisch niederösterreichischen Dichters Johann Gabriel Seidl, damals Gymnasialprofessor in Gills. In diesem allegorischen Festspiele, „Carniola“ betitelt, sehen wir die „Schutzgöttin von Krain“, als welche Carniola erscheint, von Nymphen und Genien umgeben, die herbei kommen, um ihr über von ihnen im Lande Krain Gesehenes Bericht zu geben. Eine Nymphe legt der Göttin als Beleg für ihre Worte Kränze, Laubwerk, Embleme der Jagd, eine andere Metallstangen, Erze und dergleichen, eine dritte Ahrengewinde, Körbe mit Mais, Heidekorn usw., eine vierte Sinnbilder der Viehzucht zu Füßen. Zufriedenen Blickes erhebt sich nun Carniola und spricht zum Chor der Nymphen und Genien:

Mit Freuden teil' ich Euren frommen Wunsch
Für mein geliebtes Schöpfkind Krain, mit Freuden
Bemerkt' ich, was ihr wirkt für dessen Wohl.
Das Land verdient es und sein Volk. Mein Krain
Ist gar ein seltsam rätselhaftes Land.
Nicht so wie and're Länder liegt es da,
Ein aufgeschlagenes Buch, von dessen Blättern
Das Aug' im Flug den klaren Inhalt hascht;
Nein, hinter unscheinbaren Zeichen birgt
Es hohen Wert und kaum geahnten Sinn:
Begreifen muß man es, um es zu lieben.

Des Landes dreiköpfiger Bergwardein Triglav
Die labyrinthische Woehein, des Königs Laurin
Berühmtem Zaubergarten gleich,
Der flüßige Silberborn zu Idria;
Der unterird'sche Alhambra-Dom
Von Adelsberg; der wunderbare See,
Der Angel, Flint' und Sens' in einem Jahr
Beschäftigt, der kahle Karst, um dessen
Angstlich Geflupp die Vora heult,
Die Höh, von deren Saum des Wand'rers Blick
Zum erstenmale mit Begeisterung
Des Adriater-Meeres Spiegel grüßt,
Die Felsen Trichter, deren schwarzer Mund
Des Himmels Wasser unersättlich schlürft,
Die grünen Wälder und der ernste Strom,

Die raschen Giehbäch' und die Feldungen,
Worauf mit transatlant'scher Uppigkeit
Des Landmanns Trost, der Mais, in Kolben schießt.
Und perlenweißes Heidekorn noch selbst
Im Spätherbst munt're Bienen lockt und nährt —
Wer, frag ich, ahnt bei flücht'gem Überblick
So große Wunder in so kleinem Rahmen? —
Und wie das Land so birgt auch sein Bewohner
In schlichter Schale einen edlen Kern.
Zur Schau nicht trägt er seine Tugenden
Sie sitzen tief und deshalb fester.

Geht hin in alle Welt und ruft wo immer,
Mein krainisch Wort, es wird ein Echo finden.
Und rieft ihr's fern auch im Huronensee —
Und darum lieb ich dieses Volk

Und will, was ihm Natur verlieh'n, ihm schützen.
Doch gönnt' ich gern ihm auch die milde Kunst,
Damit sie aus dem Mittelpunkt des Landes
Ausbreit' ihr sanft umströmend Strahlen-Reg.

Und dann und wann des Landes ernst erheit're.
Und deshalb hab ich Euch um mich versammelt,
Denn eine neue Hoffnung geht mir auf.
Blickt nieder auf die Stadt, die liebliche,
Die dort sich ausdehnt an der Laibach Borden,
Seht Ihr den neuen Giebel sich erheben?
Denn während Ihr durchs Land dahingeflogen,
Um, was Natur und Fleiß ihm gab, zu fördern,
Iud ich die Mäusen bittend zu mir ein,
Um Paten jenes Hauses dort zu sein
Der ihrer harret zum festlichen Empfange.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gesellschaft für Höhlenforschung in der „Neuen Grotte“ von Adelsberg.

Nicht nur die Oberwelt mit ihrem sonnigen Glanze bietet dem Auge alles, was der Begriff Schönheit in sich vereint, die gütige Mutter Natur dachte auch an ihre Stiefkinder, an die tief im Schoße der Erde in ewiges Dunkel gehüllten Labyrinth, und schmückte sie mit ungeahnter Pracht und Herrlichkeit. Glückliches Auge, dessen Blick weilen kann auf den unentweichten, wunderbaren Gebilden, die in der unermüdlichen Arbeit ungezählter Jahrhunderte kunstvoll aufgebaut wurden. Die Märchenbilder der goldenen Jugendzeit erstehen wieder, verkörpert von jeenhaftem Glanz und Schimmer. Geisterhaft weht es durch die unheimliche Totenstille, die nur selten von dem gluckenden Aufschlag eines fallenden Wassertropfens unterbrochen wird. Wie ein Geflüster der Gnomen, der Hüter dieser mit Millionen glitzernder Kristalle und mit blendendweißen Steinbildern gefüllten Schatzkammer des Berges, horcht der Besucher den leise vernehmenden Tönen.

Um eine solche Märchenwelt, wohin niemals der Sonne lebenspendendes Licht gedrungen ist, wo noch nicht die Hand des nimmerastenden Menschen unheilvoll eingegriffen hat, besichtigen zu können, unternahm am 3. Dezember die Gesellschaft für Höhlenforschung in Krain über gelegentliche Einladung des Obmannes der Grottenkommission einen Ausflug nach Adelsberg. Der Exkursionsgesellschaft, an der unter anderen der Herr Landespräsident Theodor Baron Schwarz von Karsten, gleichzeitig Präsident und Schöpfer der Gesellschaft für Höhlenforschung, ferner f. f. Oberforststrat Putid, Landesbaurat Szabizaj, Musealdirektor Prof. Dr. Mantuan und der aus Trient anwesende Gast des Herrn Landespräsidenten Philipp Graf Conzolat von und zu Heiligenbrunn und Bauhof, f. u. f. Kämmerer, teilnahmen, wurde von der Grottenkommission ein feierlicher Empfang bereitet.

Am Bahnhofe vom Obmann der Grottenkommission und Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg Dr. Pilschöfer und Kommissionsmitglied f. f. Steuerverwalter Dereani begrüßt, fuhr die anschließende Gesellschaft in das Hotel „Krone“, wo das Mittagessen eingenommen wurde, worauf die Abfahrt zur Grotte erfolgte. Beim Grotteeingange wurden die Gäste von den übrigen Mitgliedern der Grottenkommission erwartet und unter ihrer Führung durchwanderte man bis zum Kalvarienberg die elektrisch beleuchtete alte Grotte. Von hier gelangte man auf den Steig, der in die mit Trümmern bedeckte „Trauerhalbe“ hinabführt, und zuletzt mit Hilfe zweier eiserner Leitern von 7 Meter Höhe in die „Neue Grotte“, die kostbarste Schatzkammer der ganzen Adelsberger Grotte. Die ganze 450 Meter lange Seitenhöhle, die im Jahre 1891 von Grottenbedienten entdeckt worden war, erstreckte im reichsten Lichterschmuck.

Jeder Schritt hinein erschloß neue Steinformen und Szenerien. Blendendweiß leuchtet es in den Hallen, vom Boden ragen schlanke Säulenstalagmiten empor, die Wände schmückt der prächtige Faltenwurf der Draperien und Vorhänge, deren Farben von schneigem Weiß in ein nettes Gelb und Rötlich spielen. Von der weiß angefärbten Decke strebt eine Anzahl kurzer, heller Zacken herab; es gleicht einem „zu Stein erstarrten Regen“. Überall blüht und gleißt es wie das Gefunkel der Edelsteine. Metertiefe, mit Kristallbrusen erfüllte Becken auf dem Boden sind voll mit weiß und rötlich gefärbten Rhomboedern. Eine Gruppe mächtig auftretender Säulen fesselt besonders das Auge; es sind dies „Die Türme des Schneigens“. Greller Magnetsinnlichkeit entleert plötzlich die düstere, tief-ernste Schönheit dieser Gebilde des Schattenreiches. Die Überraschung besorgte Grottensekretär Perko, der während des Besuches gleichzeitig neben Oberforststrat Putid die Führung und Erklärung des wunderbaren

Webens und Gestaltens der unterirdischen Naturwelt übernommen hatte.

Der Gang erweitert sich, zahlreicher noch als bisher treten die schlanken bis 5 Meter hohen weißen Säulen auf, es wimmelt von allerlei wunderlichen Figuren; massive Tropfsteingebilde mit prächtigen Kannelierungen, Kulissen und Orgeln bauen sich kunstvoll auf, Kühner, verschlungener werden die Faltungen der durchscheinenden Gesteine. Ein solcher Höhlentekt vergegenwärtigt „Das steinerne Märchen“, der der Einbildungskraft den größten Spielraum gewährt. Am Höhlenende werden die Tropfsteine seltener und bald sperrt ein Deckensturz den weiteren Weg. Wie ewig schade doch, daß hier die Wanderung zu Ende geht; denn daß hinter dieser Einsturzhölle die Grotte ihre Fortsetzung hat, ist, nach der ganzen geologischen Beschaffung zu urteilen, zweifellos. Was mag der aller Wahrscheinlichkeit nach unter einem Erdbeben gewaltsam erfolgte Abschluß dem Blick noch verbergen? Ist das definitive Grottenende wohl erreicht, setzt sich der Märchenzauber noch viele Kilometer weit und am Ende gar nicht bloß in einem Grottenarme — vielleicht sogar noch in einem vielverzweigten Grottenlabyrinth fort? Der Forschungsseifer des Menschen, der keine Schranke kennt, wird gewiß dereinst auch noch den Zutritt zur Enthüllung dieses Geheimnisses freilegen. — — —

Auf dem Rückwege wurden noch einige photographische Aufnahmen bei Bliglicht ausgeführt und ungern trennte man sich von der Zauberwelt, stieg die Leitern hinab und gelangte auf dem kürzesten Wege durch die „Alte Wasserhöhle“ in den Tansaal, wo nach der anstrengenden Wanderung ein von der Grottenkommission beigestellter Imbiß die Teilnehmer am Ausflug aufs angenehmste überraschte. Und während die Frau Gemahlin des Amtseleiters der Bezirkshauptmannschaft in liebenswürdiger Weise die Honneurs machte, bot sich eine weitere Überraschung für die anwesenden Gäste dar: die Adelsberger Sängerrunde exekutierte unter Leitung ihres bewährten Chormeisters, des Herrn Oberlehrers Juvanec, mit seltener Präzision und wirklich großer Vollenbung einige Chöre aus dem slovenischen Liederschatze.

Nachdem noch der Obmann der Grottenkommission ein Hoch auf das Gedeihen der Gesellschaft für Höhlenforschung und speziell auf ihren Präsidenten ausgebracht und nachdem letzterer in der liebenswürdigsten Weise der Gemahlin des Amtseleiters, ferner der gesamten Grottenkommission und den Sängern für ihre Mithilfe gedankt hatte, verließ die Gesellschaft, hochbefriedigt über die gewonnenen Eindrücke und in gehobener Stimmung, die unterirdische Zauberwelt und begab sich mit dem um 5 Uhr abends Adelsberg passierenden Zuge nach Laibach zurück.

— (Ernennung.) Seine Majestät der Kaiser hat den Oberforststrat Wilhelm Putid in Laibach zum Agraroberinspektor im Stande des technischen Personals bei den agrarischen Operationen ernannt.

— (Aus der Diözese.) Kanonisch installiert wurde gestern Herr Ivan Možina, Pfarrer in Podlipa, auf die Pfarre in Godovič. Herr Leopold Kolbesen, Pfarradministrator in Godovič, wurde als Pfarradministrator nach Podlipa versetzt.

— (Zulassung der Kartonverpackung bei Paketsendungen mit Eiern.) Vorläufig ist, nach einer Verfügung des Handelsministeriums, versuchsweise und bis auf Widerruf gestattet, bei Versendung von Eiern die Kartonverpackung anzuwenden. Die Kartons müssen aus wasserdichter, mindestens zwei Millimeter starker Pappe hergestellt und die inneren Wände des Kartons mit Wellpappe ausgelegt werden. Die einzelnen Eier müssen jedes für sich von einer Wellpapphülle umgeben und alle Zwischenräume mit einem die Feuchtigkeit gut aufsaugenden Stoff (Holzwolle, Sägespäne usw.) ausgefüllt sein.

— (Todesfall.) Gestern nachts ist hier Herr Ludwig Stricel un., eines der werktätigsten Mitglieder des Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines, gestorben. Er hatte sich im verfloßenen Winter beim Brande in der Leimfabrik verbrüht und trug seit jener Zeit den Todeskeim in sich; er starb gewissermaßen als ein Opfer der Nächstenliebe, die den ersten und hauptsächlichsten Zweck des Feuerwehrwesens bildet. Herr Ludwig Stricel war in Laibach als die rechte Hand seines Vaters bei Löscharbeiten bekannt, er stand aber auch bei den Feuerwehrvereinen auf dem flachen Lande in Ansehen, denn er war einer der eifrigsten Mitarbeiter am Fachblatt „Slovenski Gasilec“ und die meisten Feuerwehrdepots im Lande wurden nach seinen Entwürfen aufgeführt. Möge ihm die Erde leicht sein! — Fene Feuerwehrmänner, die am Leichenbegängnis teilnehmen wollen, mögen sich morgen um 3 Uhr nachmittags im „Mesni dom“ einfinden.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 31. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Podzemelj wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Miko Klepec in Krafinec, zu Gemeinderäten Miko Rambi in Krafinec, Richard Megušar in Podzemelj, Johann Stala in Podzemelj, Miko Kure in Grm, Georg Grabrijan in Cerbošice, Anton Marentič in Kaplišče, Miko Krizan in Dtol und Miko Brodario in Krafinec. — Bei der am 27. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Obergurl wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Anton Poljanec in Gabrovšica; zu Gemeinderäten Josef Rošak in Znojile, Johann Bregar in Bidem und Josef Borštnik in Bidem.

¹¹³ Jllhr. Blatt, 1846, Nr. 35.

¹¹⁴ Jllhr. Blatt, 1846, Nr. 34.

— (Die Krankenliste der selbständigen Gewerksleute in Laibach) bringt ihre üblichen vier Jubiläumstiftungen zu 20 K für arbeitsunfähige Mitglieder dieses Vereines sowie deren Witwen zur Ausschreibung. Gesuche bis 10. d. M. an den Vereinskobmann, Herrn E. Gjud, Kongressplatz.

** (Nikolofest.) Unter dem Zeichen reizvoller Anmut und herzlicher Gemütlichkeit stand gestern das vom Frauen- und Kinderhort im großen Saale des Kasino veranstaltete Nikolofest. Die Damen des Ausschusses, die sich mit selbstloser Hingabe der guten Sache gewidmet hatten, können mit voller Befriedigung auf den glänzenden Erfolg ihres Unternehmens blicken, dessen Reinertrag der Unterstützung armer Schulkinder gewidmet ist. Dem Zuschauer bot sich ein ungemein anziehendes, liebliches Bild, als sich der Saal mit herzigen, rotbäckigen Kindern füllte, die leuchtenden Augen die Herrlichkeiten anstauten, die in reicher Fülle und Mannigfaltigkeit ihr Kinderherz entzückten. Eine Ausstellung von Puppen und Püppchen in allen Größen, meist reich und geschmackvoll gekleidet, in malerischen Gruppen zusammengestellt, verschiedene Volkstypen verkörpernd, übten ungechwächte Anziehungskraft auf alt und jung aus. Daneben stand die reichste Auswahl an Spielsachen zur Verfügung und ein Glückshafen machte gar viele zu glücklichen Gewinnern. Buden mit Ess- und Trinkwaren lockten Erfrischungsbefürftigte, Blumen, Ansichtskarten wurden feilgeboten, ein Krampus gab unendliche Vorräte von Spielwaren gegen Geld und gute Worte zum Besten und eine Dorfmusik sorgte für fröhliche Unterhaltung. Anmutige Frauen und Mädchen priesen in den Buden unermüdet ihre Waren an und fanden willige Käufer. Selbstverständlich vollzog sich das wichtigste Ereignis des Abends, der Einzug des Nikolo, mit großem Gepränge. Eine zarte Engelschar leitete den Zug ein, in dem auch in friedlicher Eintracht schmutze Mephistos und Sataneln einherstolzten und manches Kinderherz zum Beben brachten. Der ehrwürdige Nikolo hielt eine belehrende Ansprache an die Kinder und wies auf das nahende Christfest und seine Herrlichkeiten hin. Es entwickelte sich nun ein reges, buntes Leben, in dem auch der harmlose kindliche Übermut auf seine Rechnung kam, bis der beginnende Tanz dem lustigen Treiben ein fröhliches Ende bereitete. — Das Fest beehrten mit ihrem Besuche: Landespräsident Baron Schwarz mit Gemahlin, Hofrat Graf Chorinsky mit Gemahlin, Seine Erzherzogin M. i. R. Klettl, Landtagsabgeordneter Dr. Eger, Oberst i. R. von Hollegha, Sparkassen-Amtsleiter Ritter von Schoeppl, Regierungsrat Dr. Junowicz, Landesschulinspektor Belar, Oberlandesgerichtsrat Hauffen, Oberfinanzrat Doktor Thomann, Oberstleutnant Reichenau, die Majore Rithiers und Breindl, Intendant Fests, Gymnasialdirektor Pucko, Schulrat Doktor Binder und andere Honoratioren aus Zivil- und Militärkreisen.

— (Eine Christbaumfeier) wird Sonntag, den 17. d. M., um 4 Uhr nachmittags der Wohltätigkeitsverein der Buchdrucker Krains in der Turnhalle des hiesigen „Narodni Dom“ veranstalten. Einer schon seit einer Reihe von Jahren geübten Gewohnheit folgend, das Reinertragnis seiner Weihnachtsveranstaltungen unter die Waisen nach verstorbenen Buchdruckern zu verteilen, hält der Ausschuss auch heuer an dieser Übung fest. Um seiner Aufgabe gerecht zu werden, stellte er ein Programm zusammen, das wohl geeignet ist, die große sowie die kleine Besucherschaft voll auf zu befriedigen. Neben einer Christbescherung an jeden Kleinen befinden sich auf dem Programme die Pöste „Trize ticki“, musikalische Vorträge, ein Glückshafen u. a. m. Das Entree beträgt für Erwachsene 50 h, während für Kinder in Begleitung solcher keine Gebühr zu entrichten ist. Spenden werden dankend entgegengenommen. Wer sich einige Stunden angenehm und ungezwungen unterhalten und das Bewußtsein haben will, zu einem Wohltätigkeitsakte beigetragen zu haben, der versäume es nicht, diese Christbaumfeier zu besuchen. K.

— (Egypilze auf dem Markte.) Das andauernd milde Herbstwetter hat verschiedene Kuriosa zur Folge: Man findet frisch entwickelte, zarte Knospen, blühende Apfelzweige, blühende Weiden, Erdbeeren usw. Gestern hat eine Bäuerin sogar frische, schön entwickelte Egypilze auf den hiesigen Markt gebracht und sie rasch um teures Geld verkauft. Daß am Nikolotage Egypilze auf dem Markte zu sehen gewesen wären, dürfte wohl noch nie vorgekommen sein.

— (Erbanung eines neuen Badeetablissemens in Grado.) Aus Grado wird gemeldet: Das Kuratorium für die Verwaltung des hiesigen Badeetablissemens hat den Bau eines neuen Badeetablissemens nach dem Projekt des Ingenieurs Varich mit einem Aufwande von einer halben Million Kronen beschlossen. Der Vorstand des Kuratoriums hat die notwendigen Unterhandlungen mit verschiedenen Banken wegen Finanzierung des Unternehmens eingeleitet. Weiter wurde der Bau eines Kurjalons beschlossen.

— (Konzert.) Die „Slovenska Filharmonija“ veranstaltet morgen unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Talsich ein Volkskonzert im großen Union-Saale bei gedeckten Tischen. Beginn um 8 Uhr abends. Eintritt 60 h.

— (Tamburica-Konzerte.) Im „Café Central“, Petersdamm, finden täglich Konzerte des Tamburica-vereines „Zavor“ aus Agram (vier Damen und zwei Herren) statt. Näheres ist aus der Annonce in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich.

— (100 tüchtige Jäger und Forstleute) jeder Ausbildungsklasse sind beim Wohltätigkeitsvereine „Hubertusfond“ als postenlos vorgemerkt und werden nach Bedarf an Guts herrschaften, Jagdpächter usw. jederzeit postenlos zugewiesen. Der Verein besitzt von jedem Mann, den er empfiehlt, genaue Informationen. Die Erledigung erfolgt postwendend durch den Wohltätigkeitsverein „Hubertusfonds“ in Wien, XV., Friedrichsplatz 6.

* (Auf dem Heimwege vom Markte.) Gestern bezogte sich ein auf den Markt gekommener Kuschler aus Sabinja das so sehr, daß er auf dem Marienplatz zusammenfiel. Er wurde von einem Sicherheitswachmann auf die Zentralsicherheitswachstube gebracht.

* (Tierquälerei.) Gestern vormittags beanstandete ein Sicherheitswachmann den in der Bahnhofsgasse bediensteten Knecht Alois Pusenjak, weil er auf der Wiener Straße die in einen Wagen eingespannten Pferde mit dem Peitschenstiel mißhandelte. Der rohe Knecht antwortete dem Sicherheitsorgan, er könne die Pferde mißhandeln, so lange er wolle. Das Individuum wird eines besseren belehrt werden.

* (Verhaftung eines Werkzeugdiebes.) Vorgestern wurden auf einem Neubau an der Triester Straße einem Maurerpolier ein Hammer und eine Wasserwaage gestohlen. Als tatverdächtig wurde ein in Unter-Kaselj wohnhafter Maurergehilfe gefänglich eingezogen. Der gestohlene Hammer fand sich in seinem Besitze vor. Nach der Einvernahme wurde der Mann auf freiem Fuße belassen.

* (Zwei Kletterer.) In einer der letzten Nächte beobachtete ein Passant zwei Burschen, die auf einer angelehnten Stange ins zweite Stockwerk eines Hauses in der Begagasse kletterten. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann legitimierte die beiden Kletterer, ließ sie aber dann laufen, da er konstatierte, daß es sich nur um einen leidlichen Scherz handelte.

* (Gefunden.) Ein goldener Ring mit drei Steinen, ferner ein Geldtäschchen und eine Banknote.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 20 K, ein kleiner Geldbetrag, ein weißer Pelztragen, eine Pferddecke und 500 Zündhölzchenschachteln des Chrill- und Methodvereines.

* (Aufgefundene Leiche.) In diese gestern gebrachte Notiz hat sich ein Fehler eingeschlichen, denn der Selbstmörder heißt richtig Morocutti, nicht Kraigher.

— (Verstorbene in Laibach.) Andreas Michitsch, Privater, 52 Jahre, im Landespitale; Leopoldine Kolar, Monteurstochter, 2 Jahre, Main 16; Karl Kavcic, Arbeiter, 64 Jahre, Japeljgasse 2; Josef Vogar, Schlossergehilfe, 18 Jahre, Martinsstraße 60; Ludwig Stricel, Baugeschäft, 34 Jahre, Petersstraße 35.

— (Kinematograph „Ideal“.) Nur noch heute und morgen das interessante Nachmittagsprogramm mit Napoleon I. auf St. Helena und dem hochförmlichen Film „Little Hans heiratet Rosalie“. Im Abendprogramm ist das großartige Drama „Die vier Teufel“ von großer Anziehungskraft. Dieser Film zeichnet sich durch Eigenartigkeit der Handlung, der Szenerie im Freien sowie der halbschmerzlichen Übungen der vier Teufel im Zirkus aus. — Dienstag ein neuer Schlager „Die Macht der Liebe“. In Vorbereitung das schöne Drama „Gespensier“.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Jubiläum einer slovenischen Bühnenkünstlerin.) Frau Auguste Danilova begeht morgen das Fest ihrer fünfundsiebzigjährigen Angehörigkeit zum slovenischen Theater. Die reichlegabe, unermüdet an ihrem künstlerischen Schaffende, zur reinen Kunst mit aller Hingabe emporstrebende Frau, die sich durch Selbstbildung aus einer Dilettantin so hoch zu heben verstand, daß ihr mit Recht das adelnde Prädikat einer Bühnenkünstlerin zuerkannt werden kann, verdient es in volstem Maße, daß gelegentlich ihres Künstlerjubiläums mit Dank und Anerkennung ihrer Bühnenverdienste gedacht werde. Als blutjunges Mädchen trat Frau Danilova, damals Fräulein Gosticeva, die Bretter, auf denen ihr im Laufe der wechselvollen Entwicklungsjahre der slovenischen Bühne soviel Rosen, aber auch soviel Dornen erwachsen sollten. Es war das noch im alten Theater am Laibacher Kongressplatz. Als Darstellerin jugendlicher Liebhaberinnen und Raiven lenkte sie bald so große Aufmerksamkeit auf sich, daß ihr vom krainischen Ausschusse ein Reisestipendium zuerkannt wurde, was jedenfalls eine nicht zu unterschätzende Auszeichnung war. Als 1887 das alte Theater abbrannte, richtete sich der slovenische dramatische Verein seine Theaterbühne in der alten Citalnica in der Schellenburggasse ein, wo bis zum Jahre 1892, als das neue landschaftliche Theater eröffnet wurde, anfangs dilettantische, im Laufe der Jahre aber im Kunstwerte immer höher stehende Bühnenaufführungen veranstaltet wurden. Frau Danilova war im ganzen Entwicklungsgange der slovenischen Bühne eine ihrer kräftigsten Stützen, ja, sie ist mit der Bühne und diese mit ihr aufgewachsen. Frau Danilova reiste zu einer ersten Künstlerin, die slovenische Bühne zu einem ersten Kunstinstitute heran. Aus der jugendlichen Liebhaberin und Raiven wurde eine tadellose Salondame, eine pathetische Heroine. Ungeteilte Anerkennung ihrer Künstlerkraft brachten ihr die wirklich glanzvollen Rollen aus dem Fache derbaturalistisch gezeichneter resoluter Frauencharaktere. Darin dürfte sie im ganzen Süden

keine ebenbürtige Partnerin finden. Nicht jede Bühnenkünstlerin dürfte auf ein so buntes Repertoire zurückblicken wie Frau Danilova: Tragödien, Komödien, Lustspiele, Possen, ja sogar Operetten, führende Rollen, winzige Episoden, zwei Jahre an der Triester Bühne Regisseuse — die ganze Skala weiblicher Darstellungsmöglichkeiten hat sie auf ihrem absolvierten Programme. Niemals versagend, treu auf ihrem Platze, von einer Aufopferung, die sie sogar das Krankenlager verlassen ließ, um ja nicht zu fehlen, ist Frau Danilova ein Muster einer ihren Beruf ernst fassenden und ernst erfüllenden Schauspielerin. Eine solche zwingt Achtung und Anerkennung ab. — Zum Schlusse einige Namen ihrer besten Rollenschöpfungen: „Nora“, „Niobe“, „Kabile und Liebe“, „Maria Stuart“, „Aquinoctium“, „Die Katafomben“, „Galeotto“, „Der Biberpelz“, „Der rote Talar“, „Fuhrmann Henschel“, „Rosa Berndt“. Morgen spielt sie die Heldin in der „Fedora“. — Der jubelierenden Künstlerin auch unsererseits die besten Glückwünsche.

— (Das erste Konzert der „Glasbena Matica“) in der laufenden Saison wird Samstag den 13. Jänner stattfinden.

— („Gasilski koledar.“) Der slovenische Feuerwehrkalender für das Jahr 1912 ist im Verlage des Verbandes der slovenischen freiwilligen Feuerwehren soeben erschienen. Vom Verbandssekretär Franz Trost redigiert, enthält er nebst dem vollständigen Kalender die Organisation des krainischen Feuerwehrwesens in Gaue oder Bezirksverbände, die Organisation des slavischen Feuerwehrwesens im allgemeinen, Biographien deforierter Feuerwehrmänner mit Illustrationen und die Statuten des slovenischen Feuerwehrverbandes. Preis eines elegant gebundenen Exemplares 50 h. Der Kalender ist bei der Firma Gerber erhältlich. Der Reinertrag ist zu einer Stiftung für verunglückte Feuerwehrmänner, bezw. für deren Witwen und Waisen bestimmt.

— („Ljubljanski Zvon.“) Inhalt des Dezemberheftes: 1.) Anton Debeljak: Im Eisenbahnzuge. Ein Abend beim Mädchen. 2.) Franz Albrecht: Abendsonett. Mein Weihnachtskonfiteor. 3.) Rado Murnil: Die Tochter des Grafen Vlagay. 4.) Josef Premk: Et resurrexit. 5.) Dr. R. Strefelj: Ueber einige angefochtene Regeln der slovenischen Schreibweise. 6.) Dr. Ivan Lah: „Der lebende Leichnam“. 7.) Anton Debeljak: Bericht vom Osten. 8.) Franz Albrecht: Nachtgespräche. 9.) R. Jakopic: Ivan Grohar. 10.) Josef Grastar: Aus dem Leben des Thomas Krizaj. 11.) Anton Debeljak: In der Gloriole. 12.) Literaturberichte (mit Beiträgen von Dr. A. Dolar, J. Bester, Anton Debeljak, Dr. Dolar-Ivan Kostial, Franz Albrecht und Dr. R. Nachtigall). 13.) Musik (mit Beiträgen von E. Adamich).

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der Kaiser.

Wien, 6. Dezember. Seine Majestät der Kaiser empfing vormittags den Armeinspektor Freiherrn Conrad von Höbendorf in längerer besonderer Audienz. Mittags unternahm der Kaiser einen halbstündigen Spaziergang in der großen Galerie des Schlosses Schönbrunn.

Gemeinsame Ministerkonferenz.

Wien, 6. Dezember. Vormittags begann im Ministerium des Äußern unter dem Vorsitz des Grafen Aehrenthal eine gemeinsame Ministerkonferenz, an der die beiden gemeinsamen Minister, die beiden Ministerpräsidenten, die beiden Finanzminister sowie der Marinekommandant teilnahmen. Die Konferenz beschäftigte sich mit den Vorarbeiten für die Ende Dezember in Aussicht genommene Delegationstagung in Wien, die das gemeinsame Budgetprovisorium in Verhandlung ziehen soll.

Wien, 6. Dezember. In der heutigen Ministerkonferenz wurden die am 29. Oktober begonnenen Beratungen über den gemeinsamen Vorschlag für 1912 zum Abschluß gebracht. Bezüglich des Zusammentritts der nächsten Delegationen ist vorerst eine kurze Tagung, welche in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr behufs Bewilligung eines Budgetprovisoriums stattfinden soll, in Aussicht genommen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. Dezember. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Das Haus wies die Regierungsvorlage, betreffend die Entmündigung, dem Ausschusse zu und begann sodann die erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Abänderung des Vergesetzes. Die Vergnovelle und zwei weitere kleinere Vorlagen gebührenrechtlicher Natur werden ebenfalls dem Ausschusse zugewiesen. Das Haus setzt hierauf die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages, betreffend die Richterernennungen in Böhmen, fort. — Am Schlusse der Sitzung fragt der Wiener Abgeordnete Heiling den Präsidenten, ob er geneigt sei, für die weisse Entscheidung des Monarchen im Konflikt Aehrenthal und Conrad von Höbendorf den tiefgefühlten Dank der Völker Österreichs an den Stufen des Thrones niederzulegen. Der Präsident lehnt die Antwort ab, da

die Angelegenheit nicht in die Kompetenz des Hauses falle. — Im Einlaufe befindet sich eine Interpellation der Christlichsozialen, worin der Ministerpräsident er sucht wird, einvernehmlich mit dem Minister des Äußern dem Abgeordnetenhaus ein klares Bild über die auswärtige Lage und die Beziehungen zu den Mächten des Dreibundes zu geben; weiters eine Interpellation der Sozialdemokraten, worin der Ministerpräsident gefragt wird, ob die Regierung nachdrücklich die Herrschenden aufmerksam machen wird, daß die österreichischen Völker die friedlichsten und freundschaftlichsten Beziehungen zu Italien wünschen, daß jeder Versuch einer kriegerischen Politik auf leidenschaftlichen Widerstand der Völker und der Regierungsvertreter stoßen würde. Die Interpellationen wurden geschäftsordnungs mäßig an den Ministerpräsidenten geleitet.

Das Budgetprovisorium bewilligt.

Wien, 6. Dezember. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses bewilligte mit 29 Stimmen das Budgetprovisorium bis Juli 1912 und ermächtigte die Regierung zur Aufnahme einer Anleihe von 25 Millionen Kronen zur Tilgung der Staatsschuld, 129 Millionen für Eisenbahninvestitionen und 20 Millionen für Telephonanlagen. Ein Antrag des Abg. Korosec auf Bewilligung von drei Millionen Kronen für die Behebung der Nahrungsmittelnot wurde angenommen. Die Anträge, betreffend die Überweisung von 20 Millionen Kronen an die Länder zur Aufbesserung der Lehrergehälter, wurden abgelehnt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 6. Dezember. Wie versichert wird, verlangt die russische Note die freie Durchfahrt durch die Meerengen des Bosporus und der Dardanellen ausschließlich für russische Kriegsschiffe, während für Kriegsschiffe anderer Mächte der Status quo aufrecht erhalten werden soll. „Zenigazetta“ gibt ihrem Ers taunen über den russischen Schritt Ausdruck, der einen politisch bemerkenswerten Zwischenfall bedeute als alle Unglücksfälle, von denen die Türkei seit vierzig Jahren getroffen worden sei. Der unerwartete Vorschlag Rußlands sei geeignet, die gegenwärtige politische Szenerie vom Grund auf zu ändern. Er deute darauf hin, daß geheime Verhandlungen und Beschlüsse vorliegen. Das Blatt bringt den russischen Schritt mit den Gerüchten von umfassenden Konzentrierungen russischer Truppen an der Grenze von Karz in Zusammenhang und sagt, kein ottomanisches Kabinett würde einen solchen Vor schlag annehmen, der die Türkei zu einer einfachen Provinz unter dem Protektorat Rußlands herabdrücken würde. Das Blatt glaubt, die russische Note werde ohne Wirkung bleiben, und versichert, die Pforte werde eine kategorische Antwort erteilen.

Berlin, 6. Dezember. Das Wolffsche Bureau mel det aus Petersburg: Die „Novoje Vremja“ erfährt vom Ministerium des Äußern, daß die russische Regierung keine offiziellen Verhandlungen mit der türkischen Re gierung über die Dardanellenfrage führe und auch keine Kenntnis von Privatgesprächen zwischen dem russischen Botschafter in Konstantinopel Carhlov und dem tür kischen Minister des Äußern über diese Frage habe.

Konstantinopel, 6. Dezember. „Sabah“ dementiert in formeller Weise die Meldung, daß die Pforte bei den Mächten Schritte zum Zwecke eines Friedens schlußes mit Italien unternommen habe.

Rußland und Persien.

London, 6. Dezember. Aus Teheran wird der „Morningpost“ gemeldet: Persien habe gestern ein Ulti matum an Rußland gerichtet, worin verlangt wird, daß russische Truppen nicht über Kaswin hinaus vorrücken sollen und daß Rußland sich verpflichte, weiter geplante Detachierungen von Truppen rückgängig zu machen. Wenn diese Forderungen nicht innerhalb 30 Stunden bewilligt würden, werde Persien die Offensive ergreifen. Die Bachtianer unterstützen die Regierung.

Die Revolution in China.

Peking, 6. Dezember. Auf den Gesandtschaften ver lautet offiziell, daß China so gut wie bankrott sei. Der kommerzielle und industrielle Niedergang wird noch vor Ende des Winters eine bittere Not verursachen. Inzwischen breite sich der Geist der Gefeklosigkeit im Innern aus. Deshalb sei es unbedingt zu vermeiden, daß die Soldaten durch Nichtbezahlung ihres Soldes veranlaßt werden, sich den immer zahlreicher werdenden Verbrecherbanden anzuschließen. Abteilungen außer ordentlicher Gefandtschaftswachen treffen hier täglich ein. Die Zahl der fremden Truppen in Peking beträgt bereits über 2000 Mann.

Peking, 6. Dezember. Das Renterbureau bestätigt die Meldung vom Rücktritt des Prinzregenten und fügt hinzu, daß die Kaiserin-Witwe und der Kaiser Audienzen abhalten und zeremonielle Funktionen ausüben.

London, 6. Dezember. Die „Morningpost“ meldet aus Schanghai: Die Versammlung der Delegierten von 14 Provinzen hat sich für eine vorläufige Militärregie rung mit Nanking als Hauptstadt entschieden. Aus dem Hauptquartier von Wuschang wird gemeldet, daß die Revolutionäre, die im Vormarsch begriffen sind, um die Bahnlinien von Peking nach Hankau zu unter brechen, einen zwölf Meilen von der Bahnlinie ent fernten Punkt erreicht haben.

Mexiko.

Newyork, 6. Dezember. Eine Depesche aus Mexiko meldet, daß Gomez, der Führer des Aufstandes im Bezirke Suchiban, der mit einem vom Präsidenten aus gestellten Pässe aus der Hauptstadt abgereist war, wäh rend der Reise mit 8 Begleitern aus dem Zug gezogen und gehindert worden sei.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 7. Dezember. Der Minister für Galizien Dlugosz gab gestern abends ein Bankett, an dem die Mitglieder des Polenklubs, Finanzminister Jaleski, die polnische Bureaokratie und Vertreter der Presse teil nahmen. Den ersten Toast brachte Minister Dlugosz in einer schwungvollen Rede auf den Obmann des Polenklubs Bilinski aus. Dieser antwortete in einer Ansprache und toastierte auf den Minister. Es folgte noch eine Reihe von Reden, die sämtlich in die Ten denz „Kochajmy sie“ ausflangen.

Paris, 7. Dezember. Der russische Minister Saso nov ist hier eingetroffen und wurde vom Minister des Äußern de Selbes empfangen.

Tripolis, 7. Dezember. (Offiziell.) Sowohl in Tri polis, als auch in Minzara herrscht Ruhe. Zahlreiche Eingeborene erscheinen bei den italienischen Stellungen in der Dase, die vom Feind vollständig gesäubert ist, und bitten um Schutz. Alle Gefangenen versichern über einstimmend, daß beim Feind Demoralisation und Zer fahrenheit herrsche.

Konstantinopel, 7. Dezember. In Pfortekreisen wird fortgesetzt Stillschweigen über den russischen Schritt, betreffend die Dardanellenfrage, beobachtet, doch wird durchblicken lassen, daß es sich nicht um eine schriftliche Demarche handle. Der russische Botschafter hat wohl in der letzten Zeit den russischen Wünschen Ausdruck gegeben und hatte auch eine längere Unter redung mit dem Minister des Äußern; man glaubt je doch, daß ein Erfolg des Botschafters Carhlov nicht wahrscheinlich sei.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Glätte, Frische, Weichheit der Haut ist nur durch Anwendung von
Brázay (4543) 12—2
Franzbranntwein - Seife
zu ermöglichen. — Überall käuflich.

Anzeige über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 25. November bis zum 2. Dezember 1911.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Altlad (2 Geh.); im Bezirke Vittal, Gemeinde Arzise (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Len genfeld (3 Geh.); im Bezirke Stein in den Gemeinden Moräutich (9 Geh.), Trojana (5 Geh.), Unterkloß (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Potwiz (9 Geh.), Semitich (4 Geh.), Suchor (9 Geh.), Tschernembl (42 Geh.); der Ritzbrand im Bezirke Vittal in der Gemeinde St. Lamprecht (1 Geh.); der Bläschenauschlag im Bezirke Adelsberg in der Ge meinde Sturije (2 Geh.); die Mäule im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Grafenbrunn (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Vittal in der Ge meinde St. Lamprecht (1 Geh.).

Erfolichen ist:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Planina (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Kerschdorf (4 Geh.), Semitich (1 Geh.), Suchor (14 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Kühlenberg (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Göttenitz (1 Geh.), Kompolje (1 Geh.); im Be zirke Gurkfeld in der Gemeinde Arch (1 Geh.); im Bezirke Stein in den Gemeinden Kragen (1 Geh.), Moräutich (1 Geh.).

A. A. Landesregierung für Krain
Laibach, am 2. Dezember 1911.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 73.4 mm.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
6.	2 U. N.	743.1	5.8	S. schwach	teilw. heiter	
	9 U. M.	744.8	4.2	NW schwach		
7.	7 U. F.	743.7	3.2	SW. schwach	Regen	1.4

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 4.0°, Normale -0.4°.

Wien, 6. Dezember. Wettervoraussage für den 7. De zember für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trübe, unbestimmt, etwas warm, südöstliche mäßige Winde. Für das Küstenland: Wälselnde, später abnehmende Bewölkung, unbestimmt, etwas warm, nordöstliche mäßige Winde. Für Ungarn: Stellenweise Nachfröste und nur südwestlich Nieder schläge voraussichtlich.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der krainischen Sparcasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Aufzeichnungen:

Dezember	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Größe der Auf- zeichnungen	Instrument *
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Haupt- bewegung			
		hms	hms	hms	hms	hm	

Garajevo:

5.	Orts- beben	08 23 03	---	---	08 24 03 (5)	---	L
----	----------------	----------	-----	-----	-----------------	-----	---

Bodennunruhe: Sehr stark.

* Es bedeutet E = breitaues Horizontalspendel von Rebeur-Clert,
V = Mikroskopograph Blentin W = Weichert-Bendel, L = Luclmer u.
Sendel.

Älteste, vornehmste
Cognac-Marke

GRÓF KEGLEVICH ISTVÁN ntóda
(Graf Stefan Keglevich Nachf.)
PROMONTOR.

Auf allen in- und ausländischen Ausstellungen — zuletzt
„Turin“ — ausschließlich mit Ehrendiplomen prämiert.
(4847) Überall erhältlich. 5—1

Sternhof
das beste
natürliche Bitterwasser
überall zu haben.
(4616) 6—5

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser.
(187) 42—38

Willkommenstes Weihnachtsgeschenk. Als solches darf zur Zeit ein guter photographischer Apparat gelten, da es wohl keine anregendere Erholungsbeschäftigung für jeden Gebildeten, ob Dame oder Herr, gibt, als die Photo graphie, welche, dank dem jetzigen vereinfachten Verfahren, von jedermann leicht ausgeübt werden kann. Als Bezugsquelle an erkannt verlässlicher Apparate für Momentbilder empfehlen wir die seit 1854 bestehende Spezialniederlage von A. Wolf, f. u. f. Hoflieferant, Wien, L. Tuchlauben 9, welche ihre reich illustrierte Preisliste allen Interessenten gratis zuwendet.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Pro spekt über

neue gediegene Jugendschriften

aus dem Verlage Levy & Müller in Stuttgart bei; in Laibach sind diese Bücher in der Buchhandlung **Ed. v. Kleinmahr & Ged. Bamberg** vorrätig.

Emser Wasser
Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen säure, Influenza u. Folgezustände.
Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. 4041/39-10

Melodia - Musik - Instrumente. Was wäre das Weihnachtsfest ohne Sang und Klang? Was gibt einem Familienfest erst die rechte Weihe und Stimmung? Von jung und alt werden die Klänge guter **Hausmusik** freudig begrüßt. Eine reiche Auswahl guter Musikinstru mente: Violinen, Mandolinen, Trommeln, Gitarren, Ban dions, Ziehharmonikas, Flöten, Sprechapparate etc. bietet unseren Lesern der vor **einigen Tagen** unserer Zeitung beigefügte Prospekt der Firma **Georg Bernhardt, Bodenbach**. Die Anschaffung wird durch die monatliche Teilzahlung von K 3.— an jedem möglich gemacht. Reich illustrierte Musikkataloge werden gern umsonst und portofrei versandt. (4874a)

Ein Riese unter den Kalendern ist der Block kalender, welchen die renommierte **Annoncen-Expedition Eduard Braun, Wien, I., Rotenturmstraße 9**, für das Jahr 1912 an ihre zahlreichen Kunden versendet. Dieses Monstrum von einem Abreißkalender zeigt in halb metergroßen Lettern das Tagesdatum und dürfte es keinen Bureauaal geben, mag er auch noch so groß sein, an dessen letztem Ende nicht auch der kurzichtigste Beamte das Datum auf diesem Kalender leicht lesen könnte. Ein Datumzeiger mit 12 Monatskolonnen auf der lithographierten Tafel erhöht die Verwendbarkeit dieses Kalenders, welcher an die Kunden dieser Firma gratis und franko versendet wird. (4878a)